

KURZE MITTEILUNGEN

Zwergammer bei Hettlingen (Zürich). — Am 7. April 1960 war ich mit meiner Frau wie jeden Abend zuvor auf dem Blaukehlchenfang im Baltisried bei Hettlingen/Zh. Bereits bei meiner Ankunft triumphierte meine Frau mit einem «Roststernigen» (*Luscinia s. svecica*). Etwas verlegen gab sie mir ein zweites Säcklein mit der Bemerkung, sie habe die darin befindliche Ammer noch nie hier gesehen. Der kleine Vogel, den ich herausnahm, war eine Zwergammer (*Emberiza pusilla*)! Natürlich waren wir hell begeistert über diesen niedlichen Irrgast. Die Zwergammer brütet da und dort im norwegischen, schwedischen und finnischen Lappland, besonders aber in Nordrussland und Sibirien.

Ruedi MÜLLER, Winterthur

R. MÜLLER hatte die Freundlichkeit, uns die kleine Ammer zur Bestätigung seiner Bestimmung auf schnellstem Wege zuzustellen. Der Vogel, wahrscheinlich ein ♂, hatte ein Flügelmass von 71 mm und wog 12,5 g. Der Scheitel war rotbraun, dunkel gestreift, die Ohrdecken hübsch rostbraun, Unterseite schmutzig weisslich, dunkel gestreift (ähnlich einem Birkenzeisig), Füße hellbraun bis rötlich fleischfarben. Ein gutes Merkmal in allen Kleidern bieten die kleinen Oberflügeldecken, die bei der Zwergammer grau-braun, bei der Rohrammer aber lebhaft rotbraun gefärbt sind. Nachdem wir die Ammer freigelassen hatten, rief sie noch im Fluge ein sehr scharfes, hohes und gedehntes *sii(t)*, das an den ähnlichen Ruf von Beutelmäuse und Rohrammer erinnert. Sie setzte sich sofort in einen nahen Weidenbusch und blieb nachher unauffindbar. Die Zwergammer wird im «Verzeichnis der schweizerischen Vogelarten» mit Recht als grosse Ausnahmeerscheinung bezeichnet.

Alfred SCHIFFERLI, Sempach

Bartmeisen am Mauensee. — Auf der südlichen Halbinsel am Mauensee hörte ich am 24. April 1960 einen mir gut bekannten Warnruf, nämlich den der Bartmeise, *Panurus biarmicus*. Etwas später entdeckte ich den Vogel im oberen Drittel eines Schilfstengels. Es war ein ♀ und bald darauf meldete sich das ♂. Beide Vögel suchten längere Zeit die Schilfhalm ab und flogen dann in etwa 10 Meter Entfernung über die Landzunge ans andere, ungefähr 70 Meter entfernte Ufer hinüber. Obwohl ich den beiden Vögeln sofort nachging, konnte ich sie nicht mehr entdecken.

Jakob HUBER, Oberkirch

Hochspannungsmasten als Massenbrutplätze von Staren. Im vergangenen Herbst waren die von Staren, *Sturnus vulgaris*, angerichteten Schäden in den Weinbergen der Westschweiz und des Walliser Rhonetales wieder besonders gross. Knallapparate, aufgehängte Raubvogel-Attrappen und andere Vogelscheuchen wirkten wie üblich nur einige Tage und auch die Bespannung mit Kunststoffasern brachte kaum den erwünschten Erfolg. In Tunesien, wo die Stare im Winter jeweils grossen Schaden in den Olivenhainen und Orangenplantagen stifteten, wurden versuchsweise ebenfalls eine Reihe von Abwehrmassnahmen angewandt, doch hatten bis jetzt weder die Nachstellungen durch Jäger und Fänger, noch das Verbrennen von alten Gummipneus und die damit erzielte Rauchbildung oder das Ausstrahlen von auf Tonband aufgenommenen Star-Angstrufen mit Lautsprechern Erfolg. Selbst die grosse Vergiftungs-Aktion in Tunesien, die ohnehin grundsätzlich abzulehnen ist, scheint mehr oder weniger erfolglos gewesen zu sein.

A. SCHIFFERLI weist in seiner Mitteilung «Der Star, ein Sorgenkind» in «Die Tierwelt» 70: 200—201 (1960) darauf hin, dass die von Jahr zu Jahr auch bei uns immer spürbarer werdenden Schäden an Kirschen- und Traubenkulturen mit der starken Zunahme der Brutbestände zusammenhängen müssen. Diese führt er einerseits auf den intensivierten Olivenbau im Winterquartier, bis zu einem gewissen Grad aber auch auf die Vogelschutzmassnahmen im europäischen Brutgebiet zurück und zeigt, dass der verantwortungsbewusste Vogelschutz gerade aus letzterem Grunde nicht achtlos an den